

des Abends in dem Garten; wenn er nun auch käme, wir wollen ihm wohl entkommen; ehe er die Gartenthüre aufschließt, sind wir längst wieder im Freien.“

Rudolph hatte großes Verlangen nach den blauen Pflaumen und nach den rothen Äpfeln, welche ihm Paul als so außerordentlich schön beschrieb. Es war ihm aber, als ob in ihm eine Stimme rief: „Es ist unrecht, Rudolph! Thue es nicht!“ Er theilte seine Gedanken auch Paulen mit. „Paul, sagte er, es ist doch ein Diebstahl; wir wollen lieber nicht hingehen.“ Aber der gottlose Knabe wußte das Rudolphen auszureden und sagte zu ihm, das Alles gebe ihm nur seine Angst ein; der Mann habe Äpfel und Pflaumen genug; es werde auch nicht so besonders böse sein, ihm einige davon zu nehmen; andere Kinder thäten das auch.

Immer war es Rudolphen, als ob ihn Jemand warnte: „Glaube dem Knaben nicht;“ aber er ging dennoch mit. Mit einem geheimen Zittern kroch er durch das Loch im Zaun und bei jedem Geräusch, welches ein Vogel oder ein schwacher Windstoß machte, fuhr er zusammen. „Ach komm, sagte er leise zu Paul, mir ist so angst.“ — „Warte nur ein kleines Weilchen noch, antwortete Paul; da sehe ich zwei schöne Äpfel, die will ich nur noch erst holen.“

Paul holte die Äpfel und steckte sie eben in die Tasche, als aus einem nahen Busche eine starke Stimme rief: „Hast du nun deine Taschen voll?“ Die Knaben erschrafen, und, da sie nach einigen Augenblicken entfliehen wollten,